

MONIKA NEBL

Ein guter Riecher



Eine Krimi-Minnie Kurzgeschichte

Monika Nebl

Ein guter Riecher

Eine Krimi-Minnie Kurzgeschichte

EyeDoo  Publishing
Verlag

Copyright © 2025 Monika Nebl
c/o Verlag EyeDoo Publishing
Berger Str. 26, 83556 Griesstätt
www.eyedoo.biz

Alle Ähnlichkeiten mit lebenden und verstorbenen Personen
sowie realen Orten sind rein zufällig.
Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Funk, Fernsehen, fotomechanische
Wiedergabe, Tonträger jeder Art und
auszugsweiser Nachdruck sowie die elektronische
Weitergabe und Übersetzung sind vorbehalten.

www.monika-nebl.de

Ein guter Riecher



Bild: Inndamm im Herbst

Es ist ein wunderschöner Samstagnachmittag, als ich Minnie Mayrhofer, äh nein, neuerdings Feichtner, mit meiner Tochter Malika und unserem Hund George am Inndamm spazieren gehen. Wie lange das wohl noch dauert, bis ich meinen neuen Nachnamen verinnerlicht habe? Dass ich meinen Freund Alex geheiratet habe, ist schon fast ein Jahr her. Aber ich merke, dass ich meine ganze Flexibilität für Kind und Mann brauche, da kann so eine Kleinigkeit schon mal hinten runterfallen.

Apropos fallen: Ich stolpere fast über George, der abrupt stehen geblieben ist. Der braune Jagdhundmix, der mich vor Jahren quasi adoptiert hat, spitzt plötzlich die Ohren und nimmt die Haltung eines Vorstehhundes ein – mit einer Pfote in der Luft. Das muss ja ein spannender Duft sein, der ihm in die Nase gestiegen ist. War die hübsche Cockerspanielhündin vom Heisererplatz heuteschon hier und

hat eine Nachricht für ihn hinterlassen? Nein, seine außerordentlich fähigen Ohren haben etwas vernommen.

»Mama!«, sagt Malika im selben Moment, in dem ich das Geräusch auch höre.

Ein klägliches Winseln kommt aus dem Gebüsch vor uns, dann der Aufschrei einer Frau. Wir eilen um das Buschwerk herum und sehen nach. George ist der erste von uns dreien, der eine süße Hündin mit hellem kurzen Fell erreicht. Diese schaut mit einem sehr mitleiderregenden Blick zu ihrer Besitzerin auf. Die junge Frau in Top und Shorts erschrickt, als George plötzlich neben ihr steht. Aus ihrer Stimme klingt deutliche Erleichterung, als sie mich und Malika wahrnimmt.

»So eine Sauerei!«, sagt sie dann wütend. »Da hat einer ein Brett mit aufgeklebten Glasscherben unter das Gebüsch geschoben und mit Blättern leicht zugedeckt. Ich bin zu groß und hab es nicht gesehen. Und meine arme Susi hat es wegen der Blätter wohl erst bemerkt, als sie drauf getreten ist.

George hat sich derweil neben Susi gesetzt und schleckt der zierlichen Verletzten tröstend über das süße Hundegesicht. Das Mitgefühl als Charaktereigenschaft unserer Familie erstreckt sich wohl auch auf unseren Vierbeiner.

Susi kann leider nur noch humpeln, wird aber böse und knurrt beeindruckend für ihre Größe und Flauschigkeit, als wir versuchen, den spitzen Fremdkörper aus dem empfindlichen Ballen zu entfernen.

»Dann trage ich sie mal am besten nach Hause und fahre zum Tierarzt«, seufzt die junge Frau, die sich als Natalie vorgestellt hat. Glücklicherweise lässt Susi das zu.

»Wir begleiten dich, und wenn Susi es erlaubt, löse ich dich ab.«

Natalie bedankt sich, und wir erreichen nach zweimaligem Wechsel – so ein Hundepupperl wiegt ganz schön, wenn man es zwei Kilometer weit auf den Armen hat – das Heim der beiden in der Siedlung unter der Schanz.

Jeweils die Frau, die nicht gerade Susi trägt, übernimmt das Brett mit den Scherben, denn das will ich nachher in der Polizeiinspektion abgeben. Es muss ja wirklich nicht sein, dass sich noch jemand, ob Mensch oder Tier, verletzt. George hört derweil Malikas Gesang zu, die aktuell aus jedem Geschehen ein Lied textet. Eine weitaus traurigere Stimme als sonst ertönt hinter uns: »Ein armer süßer Hund, oje, so was Gemeines, wie tut das weh ...«

Wo sie recht hat, hat sie recht: Und das Corpus Delicti hat bestimmt niemand zufällig dort verloren. Der Gedanke macht mich wütend. Wer da wohl so böse ist, dass er so etwas in Kauf nimmt?

Abends ruft mich Natalie nach dem Besuch beim Tierarzt an und erzählt traurig, dass vorerst kein Besuch auf dem Hundetrainingsplatz stattfinden kann.

»Dabei bräuchte die Susi ein bisserl Erziehung. Ich hab sie von meiner Oma geerbt, die zwei haben sich geliebt, aber statt Erziehung war Verführung mit Schokolade angesagt.«

»Als wäre es nicht schon schädlich genug, einem Hund Schokolade zu geben«, schüttelte ich den Kopf.

»Ja, das hätte Susis Tod sein können, die Oma hat Zucker gekriegt. Seit ich die Susi hab, hat sie vier Kilo abgenommen.«

Oje, dann sehe ich direkt vor mir, wie rund dieser kleine Hund gewesen sein muss, frage aber lieber nicht, woran die Oma gestorben ist.

Ich kann mir nur zu gut vorstellen, dass der herzerweichende Blick, den Susi 1a beherrscht, das seine dazu getan hat. Nicht jeder Hund ist ganz wild darauf, Befehle zu befolgen, aber mit Geduld und Beharrlichkeit geht da schon was. Kinder zu erziehen, ist dagegen wieder leichter, Männer wiederum ... Na ja, reden wir nicht darüber.

Um wieder auf den Hund zurückzukommen: Es gibt ja durchaus feine gesunde Leckerlis für unsere Haustiere.

Zwei Wochen später holen Natalie und Susi uns drei ab. Als Dank für die Hilfe dürfen wir eine Einheit auf dem Hundetrainingsplatz mitmachen.

Auf der großen Wiese haben George und Malika auch ohne mein Kommando jede Menge Spaß an den Tunneln, durch die beide kriechen. Wippbretter begeistern meine Tochter mehr, dafür erntet George bewundernde Blicke, als er neben mir den Parcours in einem atemberaubenden Tempo ohne jedes Zögern absolviert. Die Trainerin fragt, wo wir bisher trainiert haben.

Keuchend erwidere ich: »George war quasi Wasserburg-Parcours-Läufer, bevor er zu mir kam.«

»Und du selbst hast bisher eher weniger Training gehabt, oder?«, kommt es in spöttischem Ton von einem Mann mit Tweed-Schirmmütze, der lässig an der Wand des Häuschens lehnt, in dem sich ein Aufenthaltsraum, eine Toilette und weiteres Zubehör für die Hunde befinden. Der Schäferhund zu seinen Füßen hat gelangweilt die Schnauze auf

die beiden Vorderläufe gelegt, springt aber sofort auf, als sein Herrchen ihm das Zeichen gibt.

»So ein Depp!«, raunt mir Natalie zu, aber ich winke ab.

»Ein Depp, der recht hat. Ich habs ned so mit der Selbstquälerei wie beim Joggen, wenn ich doch auch einfach wandern, radeln oder walken kann.«

»Trotzdem ist er grob wie immer.«

Ihr Kopf ist knallrot. Steckt da mehr dahinter?

»Du kennst ihn schon?«

»Ja, der kann alles und weiß alles. Außerdem hat er mich auf dem Kieker, seit ich abgelehnt habe, mit ihm auszugehen.«

Ich ziehe die Augenbrauen hoch und beobachte den Mann, dessen bildschöner Rocky – wie einfallsreich – alles eifrig und perfekt bewältigt. Dann kehren die beiden an ihren Platz an der Hüttenwand zurück. Der Hund legt sich wieder hin, der Mann setzt einen hochnäsigen Gesichtsausdruck auf und fängt an, zu nerven.

Denn Natalie und die unmotivierte Susi sind trotz der fröhlich schlackernden Ohren der Hündin im Parcours wenig erfolgreich. Schließlich erbarmt sich die Trainerin und beschränkt Susis Aufgaben auf wenige leichte, die sie aber schaffen muss.

Über ihre Ratschläge hinweg hören wir alle das Geläster »Oma-Köter ohne Hirn«, »zu dumm, um zu folgen und einen klugen Weg zu finden« und einige andere Nettigkeiten. Dennoch macht es mich nicht so wütend, wie es sollte, als ich Natalies zorniges Gesicht sehe. In mir fängt es an zu kribbeln. Was hat der Kerl gesagt? Susi sei zu dumm, um einen klugen Weg zu finden?

Gleich darauf habe ich keine Zeit mehr, darüber nachzudenken, denn George hat die Schnauze voll von der aggressiven Stimme. Er wird zunehmend unruhiger, schließlich erhebt er sich und geht knurrend auf den Mann zu. Natürlich nimmt der Schäferhund das nicht schweigend hin, obwohl ich George sofort zurückgepiffen habe.

Auf dem Platz ist ab dem Moment die Hölle los. Neben den zwei Kontrahenten mit vier Beinen schreit der Mann mich an, die Hundetrainerin den Mann, und alle Trainings Teilnehmer äußern sich lautstark dazu, ob kläffend oder kreischend.

Malika hält sich die Ohren zu und lacht, während ich versuche, nicht mitzumachen und mich stattdessen würdevoll schweigend mit hochmütigem Gesicht meinem Hund anzupassen. Der tut nämlich genau das – als ginge ihn der ganze Radau nichts an.

Wenig später lachen wir im Auto Tränen bis kurz vor Wasserburg. Dann aber knüpfe ich an meine vorigen Gedanken an und will von Natalie wissen, was sie damit gemeint hat, dass der Kerl sie auf dem Kieker hätte. Sie wird ernst.

»Er hat mir einmal in Wasserburg nachts aufgelauert, hat mich zu Tode erschreckt. Susi hat Angst vor Rocky, aber er hat den Hund ganz nah an sie rangelassen, obwohl ich ihn gebeten habe, das nicht zu tun.«

»Das ist nicht ›auf dem Kieker haben‹, Natalie. Das nennt man ›jemanden bedrängen‹! Zeig ihn an!«

»Meinst du wirklich, Minnie?«

»Auf jeden Fall. Ich hab da so ein Gefühl ... Vermutlich kennt er auch deine Gassi-Strecke, oder?«

»Kann gut sein«, meint sie mit geweiteten Augen.

Zwei Tage später ruft mich Gustl Romberger, Ex-Bulle und mein »Ermittlungspartner« mit der immer noch stehenden Verbindung zur Polizeidienststelle Wasserburg, an.

»Du hast recht gehabt, Minnie. Deine Spürnase lässt noch nach.«

»Der George hat diesmal mitgeschnüffelt«, meine ich vergnügt und erfahre, dass der nervige Bedränger dummerweise auf der Polizeiwache ausgeflippt ist, als er den Grund für seine Vorladung erfahren hat. Daraufhin wurden seine Fingerabdrücke genommen. Und was glaubt ihr wohl, was unsere Polizeikontakte dank des guten Riechers von George und mir dann – für mich alles andere als überraschend – auch auf dem Brett mit den Scherben gefunden haben?

ENDE

Mehr zu Monika Nebl und ihrer Krimi-Minnie auf www.monika-nebl.de

Zur Autorin

Bei einem kurzen Stopp in Wasserburg am Inn sagte die damalige Münchnerin spontan: »Hier würde ich so gerne leben!« Seit 2000 ist Monika Nebl nun im nahen Einzugsgebiet zu Hause und saust mit der Vespa in die »nördlichste Stadt Italiens«, wo sie das Flair zwischen Mittelalter und Moderne genießt.

Wasserburg inspirierte sie schließlich zum Regionalkrimi, in dem ihre Privatermittlerin der besonderen Art tätig ist. Es darf mitgefiebert und geschmunzelt werden, wenn die »Krimi-Minnie« und ihre Freunde an historischen Plätzen in der schönen Innenstadt oder im Umland an der Lösung eines Verbrechens arbeiten.

Die Autorin veröffentlicht in weiteren Genres:

Wasserburgs Gassen und Mauern dienen auch als mystische Vorlagen in ihren Fantasyromanen (geschrieben unter Pseudonym Ainoah Jace).

Ihr Fernweh lindert sie mit ihren Romantikthrillern, deren Handlungen den Leser in andere Teile der Erde entführen (geschrieben unter Pseudonym Katie S. Farrell).

Ihre Reisen und wie sich diese in ihre Bücher schmuggeln, beschreibt sie im Bildband »Geschichten im Gepäck«.